

Interview mit Rudolf Heinrich, Fedor Heinrich, Herta Balonga.

(Beginn Band 2 von 2)

RH: Da es den meisten besser gegangen. Arbeit hat es damals gegeben.

Frau von RH setzt sich im Hintergrund dazu und Nichte.

HB: Da ich so früh zu arbeiten begonnen habe, da ist mein Stolz, ich bin Stolz darüber. Weil z.B. mit 11 Jahren habe ich im Sommer Knöpfe gemalt. So wie ein schottisches Muster. Um mir die Uniform zu kaufen zu können für meine Schule, weil ich ein Jahr ohne Uniform gegangen bin, und ich mich nicht gut gefühlt. Hingegen dann war ich so stolz darauf, dass ich mir selbst die Uniform ...

RH: Geld verdient habe

HB: Also in vielen Punkten muss man sagen, es war positiv für uns. Für unsere Erziehung, für unsere Lebensanschauung

RH: Sie ist ja noch hier, sie war 11 Jahre alt, in die Schule gegangen, wir waren ja schon draußen. Ihr Bruder ist auch zur Schule gegangen.

HB: Den kennt er doch.

RH: Aber wir nicht (zur Schule gegangen, GT). Ich habe bis zum sechsten Grad (Schulstufe, GT) die Volksschule. Du hast arbeiten müssen am Abend.

HB: Aber du hast nicht geweint darüber.

RH: No. Meine Eltern haben wollen, ich soll natürlich weiter zur Schule gehen, irgendeinen Beruf lernen

FH: Optiker

RH: Arbeiter konnte man werden, aber nicht Optiker und ein Geschäft aufmachen. Da musste man einen Kurs machen auf der Universität. Das war mir zuviel. Ich habe doch arbeiten müssen.

HB: Hingegen mein Bruder. Als wir auswandern mussten, hat er gesagt: Papa, eine einzige Sache musst du mir versprechen. Dass ich weiter studieren kann. Er hat schon die fixe Idee gehabt, hat gearbeitet wie wir angekommen sind, in der Florida, hat die Toiletten putzen müssen. Und so ist da weitergegangen. Er hat dann immer studiert und gearbeitet.

FH: In einer Bar, in der Florida, „Buik“ hat sie geheißen

RH: Mit einem Cousin meiner Mutter hat er zusammen gearbeitet. Der war Arzt. Der hat in der Untergrundbahn gearbeitet, der hat mit der Drahtbürste den Rost runter von den Türrahmen, bevor sie

gestrichen worden sind.

GT: Ab wann kann man sagen dass Sie sich etabliert haben

RH: Ich habe zuerst in einer Textilfabrik gearbeitet, ist mir nicht schlecht gegangen. Verdient habe ich nix, aber ich habe mich unterhalten. Naja man war doch jung.

Durcheinanderreden

GT: Sie haben dann gemeinsam Juwelier gelernt.

RH: Seit der Zeit haben wir immer zusammen gearbeitet. Was wir gehabt haben: da haben wir ein Werkzeuggeschäft gehabt, da waren wir zusammen, immer, bis zum bitteren Ende.

GT: warum bitter

RH: weil die Zeit so schlecht geworden ist. Die Ware ist immer weniger geworden, Geld haben wir auch keines gehabt. Wir waren niemanden was schuldig, andere haben die, die Dings, voll gehabt mit Ware aber waren was schuldig. Aber wir haben es verkauft ohne Schulden.

GT: vielleicht

RH: Nix ist übrig geblieben, nach wieviel Jahren, wie lang haben wir gearbeitet. Zuerst als Juwelier von 46 bis 60, 59 glaube ich.

FH: Die Werkstatt hat uns gehört bis 68

RH: ich kann mich nicht mehr genau erinnern. Dann haben wir das Geschäft gehabt, da sind wir jeden Tag in die Werkstatt gegangen, was passiert ist,,,

FH: genau, von 59 bis 68, sind wir nur hingegangen austeilen und zusperren.

RH: Da ist es uns ganz gut gegangen, am Anfang mit der Werkstatt. Dann ist die Hyperinflation gekommen. Da war man darauf nicht vorbereitet. Das muss man können das überleben. Man kann. Jetzt möchte (würde, GT?) ich es schon können vielleicht.

HB: Bueno, aber, Argentinien war ganz gut für uns. Wir leben alle noch.

RH: Argentinien ist eines der reichsten Länder der Welt. Hier gibt es kein Stück Land, das nicht produktiv wäre, nicht so wie in Canada, wo ein 3/4 unproduktiv, oder Australien ist Wüste in der Mitte. Hier nicht. Hier ist Land noch und noch zu bebauen.

GT: Wie haben Sie die Diktatur in Argentinien erlebt

RH: Kein Problem, weil ich habe mich nie in Politik gemischt. Nie. Ich bin nicht einmal Argentinier geworden, damit ich nicht wählen hier muss. Weil das habe ich von Anfang an gesehen, wie es

diesbezüglich zugeht in Argentinien.

Gesprächsfetzen

RH: Aber ich habe mich nicht nationalisiert hier. Nachdem ich immer selbstständig..., zuerst Angestellter war, habe ich es nicht gebraucht, und als Selbstständiger habe ich auch kein Interesse gahabt.

HB: Ich schon. Weil ich ja einen Argentinier geheiratet habe, dadurch bin ich nicht Argentinier geworden, ich musste ansuchen später erst, nach ein paar Jahren.

GT: Wie haben Sie die Zeit in der Militärdiktatur erlebt

HB: Man hat vieles nicht gewußt, damals, es war sehr eine gute Propaganda, (in dieser Situation?) und vieles wußte man dann später.

FH: Wissen Sie wie das war? Gewußt haben nur die, die daran beteiligt waren. Wir haben alle davon nichts gewußt, was passiert ist. Es ist alles nachher herausgekommen.

Rosita H: Darf ich auch was sagen. Wir haben eine Tochter die hat Psychologie studiert und war an der Universität wo am meisten Leute verschwunden sind.

RH: Aber von dort waren auch viele Terroristen

Rosita: Dort haben auch viele in der Politik gearbeitet. Wir haben jeden Tag gezittert, dass meine Tochter nach Hause kommt, ob sie nach Hause kommt, oder ob sie nicht nach Hause kommt. Und von diesem Standpunkt aus habe ich zumindest sehr gelitten unter der Militärregierung. Und wir sind froh dass jetzt, trotzdem es so schlecht in Argentinien ist und so viele Millionen Menschen nicht zu essen haben

RH: Das Essen wird weggeworfen, wir haben so viel zu essen, dass das Essen weggeworfenb wird

Rosita: Aber in der ganzen Welt wird Essen weggeworfen, aber hier wäre es wirklich nicht notwendig, dass die Leute Hunger leiden. Aber trotzdem bin ich froh dass die Militär kein Geld haben, keine Waffen haben, und absolut abgewirtschaftet haben, denn in dieser Situation wäre sofort irgendein Militärführer oder irgendein hoher Beamter, (undeutlich, GT) der die Regierung übernommen (hätte?). Und nicht nur die Militärs wären Schuld sondern die Politiker hätten sie gerufen, aber jetzt haben sie niemanden zum Rufen, Gottseidank.

RH: Unser Sohn hat Militärdienst gemacht, statt einem Jahr die 16 Monate, weil da war ein (liobichine ??),man hat geglaubt es kommt zu einem Krieg, hat man ihn nicht rauslassen, haben wir wieder gezittert, weil der ist um 9 Jahre jünger (?)

GT: Haben Sie ihre Lebensgeschichte ihren Kinder weitergegeben

RH: Sie interessieren sich nicht. Irgendwie ja, meine Tochter eventuell. Sie wäre gerne hergekommen,

aber sie ist in der Ordination und muss arbeiten, konnte nicht weg, warum haben Sie das nicht am Abend gemacht, ich wäre gerne dabei gewesen

GT: hat sie gesagt?

RH: Ich habe nicht gedacht dass sie das interessiert.

GT: Ihre Lebensgeschichte haben sie aber sehr wohl irgendwie weitergegeben

RH: Irgend etwas, natürlich wissen sie davon, aber keine Details

FH: Sie wissen alles, eigentlich alles

GT: Fragen sie nicht?

RH: Die haben andere Sorgen

HB: No meine die interessieren sich überhaupt nicht. Die sind Argentinier, die interessieren sich sehr wenig

(RH über Tochter die lieber Tennis spielt), HB: Was hast du gegen Tennis

Nichte: Undeutlich: wir haben die Sprache bekommen, das ist auch sehr viel. Wie wir klein waren waren wir deutsch. Wir haben dann Spanisch in der Schule gelernt.

RH: Meine Tochter auch. Wir haben mit meiner Schwiegermutter gewohnt, mit ihrer Mutter gewohnt, die hat nur Si oder No sagen können. Meine Tochter hat erst in der Schule Spanisch gelernt.

GT: Ihre Kinder sind in die Pestalozzi Schule gegangen

RH: Meine.

Nichte: unsere

RH: und 2 Enkel. Die kleinen die hier nur auf Besuch sind. Mein Sohn arbeitet hier für die Firma, er weiß nicht wie lang.

Rosita: Er hofft hier zu bleiben,

RH: Sein Wunsch ist hier zu bleiben, weil Verwandten ...

GT: Die Pestalozzischule stellt ja auch eine ganz bestimmte Weltsicht dar, war es deshalb ihre Entscheidung, oder weil es eine deutschsprachige Schule ist

RH: Weil es eine deutschsprachige Schule und Antinazi ist. Es war die einzige Schule

Durcheinander

Nichte: Meine Schwester und ich sind hier in die Stadtschule (?) gegangen. Aber meine Kinder waren in der Pestalozzischule, für mich war es eine demokratisch, alle Religionen drinnen, und wirklich eine erstklassige Schule. Wir haben da gut englisch und deutsch gelernt

RH: da war schon eine andere Zeit, da haben wir uns das leisten können.

GT: Spürt man so etwas wie einen Nazismus hier.

Nichte: Ich kann ihnen sagen, in der Goetheschule sind keine jüdischen Kinder drinnen. Kein einziges.

GT: Heute?

Rosita: Mein Sohn wollte die Kinder in die Goetheschule geben, ist hingegangen und er hat mit allen gesprochen mit der Deutschunterricht und Spanischunterricht (Lehrerin?). Er hat sich überlegt, denn in der Goetheschule lernt man deutsch, wirklich so deutsch, so wie drüben. Aber in der Pestalozzischule ist nicht das richtige deutsch. Die Kinder sprechen...

RH: Früher war es, da haben sie mehr Gewicht drauf gelegt.

Nicht: Aber es kommen gute Menschen heraus, nicht mit so einem perfekten deutsch.

Rosita: und er hat sich für die Pestalozzischule entschieden, (Durcheinanderreden) und nachdem der Junge schon ein Jahr lang in Deutschland in die Schule gegangen ist.

GT: Die Goetheschule hat nichts zu tun mit dem Goetheinstitut

Rosita: Nein, ich glaube nicht

HB: Ich habe eine Enkelin, die arbeitet in der Schillerschule, aber ich habe nie gehört, dass die irgendwie nazistisch sind

GT: Frage, hat es da keine bruch gegeben bei den deutschsprachigen Schulen(betreff Nazismus)

RH: Zuerst sind mal alle Deutsche Schweizer geworden. Nach dem sie den Krieg verloren haben. Sie lache, das ist wahr.

GT: weil in Österreich auch...

Rosita: In der Goetheschule, nicht dass sie Kinder anderen Glaubens nicht aufnehmen, aber die werden sich dort nicht wohl fühlen, ich weiß es nicht ...

RH: Hat ihm nicht eine Lehrerin ... (?), er soll's lieber nicht hinschicken. (...über Entscheidung warum Enkel dort hin gegeben)

GT: Hatten sie Gedanken wo anders hinzugehen nach 45

RH: No, bei niemand in der Familie. Wir sind da, wir bleiben da. Weil damals waren andere Zeiten, da

hat es viele Möglichkeiten gegeben. Alle Möglichkeiten. Die hat es damals nirgends auf der Welt gegeben. Ein so reiches Land, hier kann nie etwas passieren. Aber immer kann etwas passieren. Aber es uns damals schon ganz gut gegangen, man hat die Sprache erlernt, man hat Freunde gehabt, ich habe nie daran gedacht, dass ich woanders hinfahre. Was? Du hast daran gedacht? Oder Du, dass wir irgendwo anders hin, no. Nie, keine Idee

Rosita: Aber nachher, als die Zeiten hier schlechter geworden sind, durch die Militärregierung sind viele ausgewandert. Hauptsächlich nach Spanien. Da haben viele daran gedacht.

RH: Militär oder nicht, weil es wirtschaftlich nicht gut..., damals, pero jetzt. Wir sind Emigranten, unsere Kinder sind Emigrante aus..., wir waren Immigranten, mein Sohn ist inzwischen ein Emigrant geworden. Wie er mit der Schule fertig war, da ist er nach Wien, dort hat er Arbeit bekommen. Dann ist er nach Spanien gegangen. Dort hat die Firma zugesperrt, dann hat er in Deutschland einen Posten gekriegt.

GT: Als was fühlen Sie sich eigentlich

RH: Aber er ist nicht nach Europa gefahren um dort zu bleiben, in der Zwischenzeit hat sich die Lage so verschlechtert, dass man ihm gesagt hat bleib´ dort, dort hast Du eine Arbeit. Dort kannst Du anständig leben, dort hast Du keine Probleme. Aber jetzt möchte er wieder gerne zurückkommen.

GT: Wie würden Sie mir erklären am besten, als was Sie sich fühlen, wie Sie sich, ihre Identität

FH: Als Mensch. Das einzige was ich sagen kann

RH: Es ist ja auf der ganzen Welt, hören Sie zu, wenn Sie als Mensch haben sie keine Probleme auf der ganzen Welt.

HB: ich fühle mich 100 % als Argentinierin, weil ich mit 11 Jahren hergekommen bin, weil ich perfekt Spanisch spreche, keiner erkennt dass ich in Österreich geboren war.

RH: Mit einem Argentinier verheiratet

HB: ...mit einem Argentinier verheiratet, meine Kinder sind argentinisch, ich fühle mich 100 % argentinisch

RH: Unsere Kinder waren immer unter deutschsprachigen, weil meine Frau und ich haben gearbeitet und die Kinder, wie sie klein waren sind bei der Schwiegermutter ..., ich habe Ihnen das schon gesagt, die hat kein Wort Spanisch verstanden, asi que (?), die haben deutsch

HB: asi que (?), (lacht) immer kommt asi que, para que

Nichte: Meine Eltern (Serena ist ihre Mutter, GT) haben sich (zu) Argentinern gemacht (?). und waren öfters in Österreich, und haben immer gesagt, sie werden nie wieder dort wohnen in ihrem Leben

RH: Ja auf Besuch ja

Nichte: Sie waren immer froh, wenn sie zurückgekommen sind

HB: Ja, ich glaube ich habe schon gesagt. Mein Bruder hat mich eingeladen, wir sind nach Österreich gefahren, er von Washington aus, und ich von hier von Buenos Aires, dort haben wir uns getroffen. Es war sehr, sehr wunderbar wieder die Schule, die alte Schule, den Elterleinplatz und überall die Kalvarienberggasse, überall, aber als ich hier wieder zurückgekommen bin, da war ich ganz sicher, dass ich hier zu Hause bin. Es sind viele Jahre.

FH: das hat uns geschickt im Jahre 54 als was man sich fühlt, der Emmerich Brunner, der war Lehrer aus Großpetersdorf, soviel (zeigt edicht, Kopie)

GT: Das entspricht sozusagen Ihren

FH: genau.

HB: das ist eine große Differenz, wenn man mit 17 Jahren herkommt und wenn man mit 11 Jahren herkommt.

FH: Sehr gut, der hat uns ein Buch gewidmet, da steht das drinnen, ich habe es kopiert, das ist die Widmung.

GT: Wann sind Sie nach Österreich auf Besuch gekommen

FH: 89

GT: Da hat sich in Österreich ...

FH: Aber ich habe dieselben Menschen gefunden die sehen wollte, die wie soll ich sagen, die wir kannten wie wir ausgewandert sind.

GT: Hat es einen Grund gehabt, dass Sie erst 89

FH: Ich wollte die Menschen wiedersehen, diese, die für uns eingestanden sind. Das war einer der Gründe. Nicht nur darum sondern auch um etwas kennenzulernen und sehen wie es heute aussieht. Aber für war das sehr wichtig diese Leute zu finden, die in der dunkelsten Zeit, bewiesen haben, dass sie Menschen waren.

RH: das hat's auch gegeben

GT: Haben sie den anderen Menschen gegenüber, die ihnen nicht so gesonnen waren, haben Sie da Haßgefühle entwickelt oder

FH: Haß nie

GT: aber es gibt Menschen, die das ist bei Ihnen offensichtlich nicht, es gibt Menschen die

FH: Das ist Lebenserfahrung

HB: ich hab so einen ...

FH: Man muss als Mensch durch das Leben gehen, ohne Haß

RH: trotz allem habe ich nie ein Haßgefühl

HB: Haß habe ich nicht, aber

RH: Freund bin keiner von den (?unverständlich)

FH: na logisch

RH: Haß auf keinem Fall, weil ich bin überzeugt die Mehrheit in Deutschland und Österreich waren anständige Menschen, nur viele

FH: Mitläufer

RH: nur Umständen angemessen, die haben sich nicht anders wehren können und unterschreiben müssen, wählen müssen wenn sie die Arbeit haben wollten, mussten sie mitlaufen. Und wenn man in die Partei eingetreten ist, ist es noch besser geworden. Viele haben das aus Interesse gemacht, stimmt's?, das gibt es heute auch noch.

HB: Also ich hab ...

RH: Die Menschen sind so.

HB: Ich hab ein so ...

RH: richtige Nazi hat es nicht sehr viele gegeben. (Einspruch Stimme Hintergrund) Ja, es hat natürlich gegeben, aber nicht so wie es ausgesehen hat.

Nichte: na, viel mehr

HB: Ich hab zum Beispiel Verwandte die Nazi gewesen sind. Ich kann sie nicht lieben. Ich habe eine Abscheu vor ihnen.

FH: Ist ja unmenschlich wenn Sie richtig denken,

HB: Meine Tante, die Schwester meiner Mutter, der Onkel

FH: Menschen zu hassen, die nichts Böses getan haben, sondern nur weil sie was anderes sind. Sie sehen doch heute, wenn Sie sich in der Welt umschaun überall passiert dasselbe, Kosovo, Tschetschenien, am Balkan, wo Sie wollen haben Sie doch dasselbe, den Haß. Da muß man doch was daraus lernen. Glaub' ich. Ich weiß nicht. („Ja“ im Hintergrund). Na es gibt doch nur Menschen auf der Welt. Wann werden sie, schauen Sie jetzt in Israel...Schauen Sie sich an, was jetzt dieser

Tage passiert. Ist doch unmenschlich das ganze.

GT: Was meinen Sie jetzt genau

FH: In Israel, die sich die Bomben anschnüren und in die Luft gehen.

RH: Auf beiden Seiten gibt es Fanatiker.

FH: Das ist die ärgste Krankheit auf dieser Welt, Fanatismus

HB: Der Haß, der Fanatismus

GT: das leitet schon zur letzten Frage

FH: die letzte Frage soll man nie stellen

GT: Nein, sie haben natürlich noch nachher die Möglichkeit...

GT: Was würden Sie anderen auf den Lebensweg mitgeben ...

FH: Ich habe es gerade gesagt. Es gibt nur Menschen auf dieser Welt.

Unverständliches

RH: Es gibt auch andere auch, die keine Menschen sind.

FH: Ich würde nie, ich habe 2 Töchter, wir hätten nie vorgeschrieben oder nur angedeutet, sie dürfen den nicht heiraten und den nicht heiraten, heiraten ob er a Jud ... (?). Wir haben drüben als wir waren, eine Gasthof „Ob Jude Heide oder Christ, herein herein wer durstig ist“. Ist weiß nicht, ob ich mit was, aber in einem Gasthaus. Das heißt dass alle Menschen gleich sind. Ich hätte meinen Kindern nie vorgeschrieben den dürfens nicht heiraten weil die Religion hat, oder die Nationalität hat. Mir war es ganz wurscht, ein Mensch muss es sein.

HB: Dürfen wir Fragen stellen

GT: Ja Sie dürfen auch Frage stellen

HB: Wie ist es mit dem Antisemitismus jetzt in Österreich.

(Ende Band 2 von 2)